Nr. 57 — Freitag, den 8. März 1895. — 7. Jahrgang.

General Anzeiger

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2037 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5spalt. Petitzeile 15 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 27.
II. Stadt-Expedition: Zinkgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg.) und in sämmtlichen Filialen.

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft.)
Wilhelm Tekte (Lokales, Theater, Feuilleton rc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Unsere verehrten Inserenten machen wir darauf aufmerksam, daß der „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis" während des ganzen Monat März in einer Auflage von mindestens

45000 Exemplaren

täglich in Halle und Umgebung verbreitet wird. Diese Riesen-Auflage sichert den Inseraten den denkbar größten Erfolg!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März.

53. Sitzung. Nachm. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher u. A.

Das Haus setzt die Berathung der Anträge Hammerstein und Liebermann v. Sonnenberg, betreffend das Verbot der Einwanderung ausländischer Israeliten fort.

Dazu ist ein weiterer Antrag von den Abgg. Dr. Hasse (nl.) und Graf v. Arnim (Reichsp.) gestellt: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst dem Reichstage einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes vom 1. Juni 1870 über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit vorzulegen und in demselben die Grundsätze einer Erschwerung des Verlustes der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit, der durch Aufenthalt im Auslande herbeigeführt wird, sowie der Erschwerung der Naturalisation der Fremden im deutschen Reiche zur Geltung zu bringen.

Abg. Hasse (nl.): Auch ich bin ein Gegner der antisemitischen Bewegung, insofern sie der religiösen Unduldsamkeit entspringt und gesetzlich Unmögliches verlangt. Ich kann auch die Judenfrage nicht in den Mittelpunkt der Gesammtpolitik stellen und die Juden nicht für alle Schäden des öffentlichen Lebens verantwortlich machen. Der Antisemitismus hat aber, davon abgesehen, eine große Bedeutung; er ist der Ausdruck eines berechtigten nationalen Egoismus, eines vollberechtigten Nativismus, der sich auch in anderen Ländern geltend macht. Wir haben einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 600 000 und darunter etwa 20 000 durch Einwanderung. Im Gegensatz zu anderen Völkern, zu den Franzosen und Italienern, ist das deutsche Volk viel weniger homogen gestaltet. Einer fremden Rasse gehören im ganzen 9 Prozent an. Es steht fest, daß dieser Prozentsatz der Anwesenheit fremdsprachiger Elemente keinen Vortheil für die homogene Entwickelung des Staates darstellt. Es ist deshalb erwünscht, daß die Einwanderung fremder Elemente beschränkt wird.

Abg. Rickert (fr. Vg.): Man hat in den letzten Jahren viel zu viel Gesetze gemacht, ohne das Bedürfniß genügend zu prüfen. In der alten Zeit arbeitete man langsam und besser. Ich habe den Ausführungen des Vorredners die Nothwendigkeit einer Aenderung der Gesetzgebung nicht entnehmen können. Man kann den nationalen Standpunkt auch überspannen. Im Zeitalter der Telegraphen und Eisenbahnen helfen Ihnen die chinesischen Mauern nichts; der Verkehr reißt sie einfach nieder. Der Antrag Hammerstein ist ein alter Schmöker, der schon 1893 eingebracht wurde. Daß er eine prinzipiell antisemitische Bedeutung hat, daran haben ja die Herren Antragsteller keinen Zweifel gelassen. Er soll nur der Anfang einer antisemitischen Aktion sein, und wir wissen ja, daß dahinter der Bund der Landwirthe steht, und der Bund der Landwirthe ist antisemitisch. Dieser Antrag soll der unverfängliche Anfang der ganzen Sache sein. Es ist Flunkerei, wenn dem Großen Kurfürsten antisemitische Ideen unterschoben werden. Der Antrag widerspricht aber auch dem Geist unserer internationalen Verträge (Zuruf rechts: Nein!), und es wäre mir lieb, wenn Herr von Bötticher sich über diesen Punkt äußern würde.

Staatssekretär v. Bötticher: Es ist nicht meine Absicht, und ich bin auch nicht in der Lage, auf die Anträge näher einzugehen, ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, die Stellung des Bundesraths zu ihnen zu sondiren, und ich halte es auch nicht für angezeigt, Ihnen meine persönliche Meinung darüber vorzutragen. Ich habe nur um das Wort gebeten, um dem Abg. Rickert auf seine Frage zu antworten, weil ich das für ein Gebot der Höflichkeit halte. Er verlangte meine Ansicht über das Verhältniß der vorliegenden Anträge zu den internationalen Verträgen zu hören. Darauf antworte ich Folgendes: Es kann gar kein Zweifel daran sein, daß jeder Staat das Recht hat, Ausländer aus seinem Gebiet auszuweisen, und also auch die Ausländer, deren Aufnahme in den Staatsverband er nicht wünscht, von der Aufnahme fern zu halten. Es ist das in der Gesetzgebung über die deutsche Staatsangehörigkeit von 1870 auch ausdrücklich ausgesprochen. Soweit also die Anträge die Absicht haben, die Einwanderung in dem Sinne des Erwerbes der Bundes- und Staatsangehörigkeit zu verhindern, würden sie an sich zulässig sein. In den internationalen Verträgen ist in der Regel ausgesprochen, daß die Angehörigen des einen Staates unter denselben Rechten, wie sie die Angehörigen des anderen Staates haben, in diesem Handel und Gewerbe betreiben dürfen, und es würden, wenn die Anträge die Absicht hätten, daß die Juden eines anderen Staates vom Betrieb, vom Handel und Gewerbe in Deutschland ausgeschlossen sein sollen, diese Anträge mit den Verträgen nicht vereinbar sein. (Abg. Rickert: Hört, hört!) Aber die Sache ist ganz zweifelsfrei dahin auszulegen, daß von diesem Recht des Ausländers, Handel und Gewerbe zu treiben, das polizeiliche Verhältniß nicht berührt wird, in welchem der Ausländer zu dem Aufenthaltsstaat steht, das ist z. B. im russischen Handelsvertrag völlig zweifelsfrei festgelegt. Wir sind also zwar gehalten, jeden Ausländer eines Vertragsstaates, ob Jude oder Christ, in der Ausübung seines Handels und Gewerbes nicht zu stören; dagegen ist es uns nicht verwehrt, solche Ausländer auszuweisen, die aus irgend welchen polizeilichen Interessen die Ausweisung wünschenswerth machen. Geht also die Tendenz der Antragsteller dahin, daß sie über den Erwerb der Staatsangehörigkeit hinaus den Gewerbebetrieb den Ausländern von vornherein untersagen wollen, so bin ich allerdings des Glaubens, daß das den Verträgen widersprechen würde; geht ihre Absicht aber dahin, daß sie die ausländischen Juden von dem Erwerb der deutschen Bundes- und Staatsangehörigkeit ausschließen wollen, so bin ich der Meinung, daß eine solche Absicht den Verträgen nicht entgegen stehen würde.

Abg. Lieber (Ctr.): Der Antrag Hammerstein ist meines Erachtens ganz klar, er will direkt die Einwanderung von Juden verbieten. Ein ganzes Gesetz legt uns der Antrag Liebermann v. Sonnenberg vor. Beide widersprechen in ihrem Inhalt und ihrer Tendenz den internationalen Verträgen. Das Verbot der Einwanderung überhaupt ist kontrakwidrig. Wir lehnen alle Ausnahmegesetze ab, denn wir haben es nicht vergessen, wie damals, als der Jesuitenantrag im Reichstag angenommen wurde, der Zuruf kam: Die Jesuiten sind wir los, dem Centrum wünschen wir gute Reise. Wenn die Judenanträge angenommen würden, so könnte der Fall eintreten, daß man ruft: Die Juden sind wir los, den Katholiken wünschen wir gute Reise. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Hermes (frs. Vp.) erklärt die Masseneinwanderung russischer Juden für eine Fabel. Es sei eine Sünde und Schande (der Präsident erklärt diese Ausdrücke für unzulässig), daß die Rednertribüne zu antisemitischen Hetzereien gemißbraucht werde. Dem wirklichen Antisemitismus könne es ein Jude nie recht machen; er könne sich taufen lassen, könne Handwerker oder Landwirth werden, er bleibe immer Jude, und ihm gegenüber giebts nur ein Rezept, er muß verbrannt werden. Wo die Juden sich niedergelassen haben, ist überall der Wohlstand gestiegen, vor allem auch in Sachsen. Wir in Berlin freuen uns, daß wir eine erhebliche Zahl Juden unter uns haben, vor der Verjudung fürchten wir uns nicht. Die Anträge entsprechen ferner nicht den Grundsätzen der christlichen Liebe. Die Konservativen betrachten die Juden nicht als ihre Nächsten, höchstens die Jüdinnen und vergessen, daß der Stifter der christlichen Religion ein Jude war.

Abg. v. Langen (kons.) tritt entschieden für die Anträge ein, die nicht mit den Handelsverträgen in Widerspruch stünden und kein Ausnahmegesetz fordern, denn sie richten sich ja nicht gegen Inländer, sondern nur gegen Ausländer. Wir wollen gegen Alles zu Felde ziehen, was unbeutsch ist. Ueber das Christenthum sollte uns am wenigsten Abg. Hermes Vorhaltungen machen.

Abg. Schmidt-Elberfeld (Fr. Vp.) beantragt über den Antrag Liebermann v. Sonnenberg zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Richter (Fr. Vp.) empfiehlt den Antrag Schmidt, um die nutzlosen und die Würde des Reichstags schädigenden Debatten los zu werden.

Der Antrag Schmidt wird gegen die Stimmen der Konservativen, Antisemiten und eines Theils des Centrums angenommen, ein Antrag auf Schluß der Debatte über den Antrag Hammerstein abgelehnt.

Abg. Ahlwardt (Antis.): Man wolle nicht noch mehr Juden, die immer nur von der Arbeit Anderer lebten und Raubthiere seien. Eine einzige jüdische Firma hier besitze 300 Millionen Mark, wo komme ein solches Vermögen her? Tausende von Deutschen seien gewiß dabei zu Grunde gegangen. Es sei nicht wahr, daß die Juden durch die schlechte Behandlung schlecht geworden, denn in Egypten schon wollten sie nicht arbeiten und als man sie dazu zwingen wollte, wanderten sie aus und nahmen das Gold und Silber mit.

Abg. Richter (fr. Vp.) bemerkt, der Vorredner habe von Abwesenden in beleidigenden Ausdrücken gesprochen, was der Präsident noch gestern für unzulässig erklärt habe.

Präsident v. Levetzow: Herr Abg. Richter, Sie haben kein Recht, meine Amtsführung zu kritisiren. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts.)

Abg. Richter (fr. Vp.): Ich habe nicht das formelle, aber das sittliche Recht. (Beifall links.)

Der Antrag Hasse wird abgelehnt, ebenso in namentlicher Abstimmung mit 167 gegen 51 Stimmen der Antrag Hammerstein.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Madame Sans-Gêne.

Nach Victorien Sardou und F. Moreau bearbeitet von
Edmund Lepelletier.

61] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr von Remusat wollte eben etwas Heftiges erwidern, als der Kaiser selbst die Thüre seines Kabinets öffnete und dem quiproquo ein Ende machte. Napoleon schien sehr aufgeregt zu sein. Er ging stürmisch auf und ab. Auf seinem Schreibtisch lag ein großes Blatt Papier, bedeckt mit einigen gänzlich unleserlichen Zeilen seiner eigenen Handschrift. Plötzlich blieb er vor dem Grafen Dubois stehen und sagte: „Dubois, dieser Fouché ist ein Elender."

Der Polizeipräfekt, der erklärte Feind des Herzogs von Otranto, verbeugte sich schweigend und widersprach der Qualifikation nicht, die der Kaiser seinem Chef gab.

Nun wandte sich Napoleon, seine Promenade fortsetzend, zu Cambacérès: „Ja, er ist ein Elender. Aber er soll nicht glauben, daß er es mit mir machen könne, wie mit seinem Gott, dem Konvent, dem Direktorium, die er nacheinander verkaufte und verrieth. Ich habe einen schärferen Blick als Barras, und bei mir geht es nicht so leicht. Er soll sich vor mir hüten. Aber er hat Notizen, Instruktionen, die ich wieder haben will."

„Ich weiß", fuhr er zu Dubois gewendet fort, „daß Sie und Fouché Feinde sind. Trotzdem habe ich Sie dazu bestimmt, eine wichtige Mission bei diesem Menschen zu erfüllen, Sie ist hauptsächlich wichtig für ihn, denn es handelt sich um seinen Kopf."

„Sire", sagte Dubois, „geruhen Eure Majestät, mich von dieser Ehre zu dispensiren. Majestät haben selbst gesagt: Der Herzog von Otranto ist mein Feind, er wird glauben, daß ich komme, um ihn zu verhöhnen."

„Still!" rief der Kaiser. „Sie werden sich zu ihm begeben, um eine Staatsmission zu erfüllen, welche nur Sie ausführen können. Hören Sie wohl zu. Fouché hat während seines Ministeriums sehr viele Notizen, vertrauliche Briefe erhalten, die will ich wieder haben."

„Haben Eure Majestät sie noch nicht verlangt?"

„Ja, mehrmals. Wissen Sie, was er geantwortet hat? Daß er die Papiere verbrannt habe. Er, Fouché, wird diese Papiere, die von meiner eigenen Hand geschrieben sind, verbrennen! Wem will er das weismachen?"

„Sire, ich werde Ihren Befehl ausführen und die Notizen zurückverlangen."

„Ja, und zwar sofort. Ich habe soeben den Beweis erhalten, daß Fouché mich verräth, daß er mit royalistischen Agenten in Verbindung steht. Er muß außer Stand gesetzt werden, mir zu schaden. Er ist nicht mehr Polizeiminister. Begeben Sie sich in sein Schloß Ferrier, wo er sich jetzt befindet, und verlangen Sie in meinem Namen alle meine Papiere zurück."

Der Kaiser unterzeichnete ein Dekret, das den Herzog von Rovigo zum Polizeiminister machte, und sein Zorn verschwand. Er verabschiedete lächelnd Cambacérès und Dubois und stieg zur Kaiserin hinab, die er bat, ihm auf der Harfe vorzuspielen.

Dubois entledigte sich, so gut er konnte, seiner Mission, aber er vermochte in Ferrier nichts mit Beschlag zu belegen: Fouché hatte die Papiere, die er später Ludwig XVIII. verkaufte, in Sicherheit gebracht. Diese Dokumente besaßen übrigens nicht die Bedeutung, die Napoleon ihnen beilegte. Sie stellten fest, daß der Urheber der Hinrichtung des Herzogs von Enghien, Savary, der spätere Herzog von Rovigo, eben der Nachfolger Fouché's war. Dieser betheuerte Dubois, daß er seine Ungnade mit Ehrerbietung hinnehme und baldigst nach Rom abreisen werde, aber er verließ heimlich Ferrier und verkroch sich in Paris in einem kleinen sehr versteckten Hause.

Von dort aus, umgeben von sicheren Agenten, die er für eine persönliche Gegenpolizei verwendete, überwachte er scharf den Kaiser, die Kaiserin und ihre ganze Umgebung.

X.
Die Rückkehr.

„Hier ist der Hut, Frau Herzogin", sagte die Kammerfrau Liese, indem sie die Thüre des Salons öffnete, wo Catherine Lefebvre vor einem Psyschespiegel sich drehte und wendete, um eine Amazonenrobe zu prüfen, die ihr die Schneiderin eben gebracht hatte.

Der Kaiser veranstaltete am nächsten Tage eine Jagdpartie in Compiègne und die Herzogin von Danzig hatte sich für diese Gelegenheit einen langen Rock, eine Weste mit Metallknöpfen und einen koketten Hut bestellt.

Sie riß der Kammerfrau hastig den Hut aus der [illegible] setzte ihn ein wenig rückwärts auf den Kopf und betr[illegible]

„Er steht mir schlecht."

„Das finde ich nicht, Frau Herzogin", [illegible] frau zu widersprechen.

„Davon verstehn Sie ja nichts, [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950308010/fragment/page=0001

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

✱ **Berlin,** 6. März. (Hofnachrichten.) Aus Helgoland **wird gemeldet: Der Kaiser ist heute hierselbst angekommen und wird bis Donnerstag hier bleiben.**

— **(Nach dem Diner auf dem brandenburgischen Provinziallandtage sollte der Kaiser)** dem Abgeordneten v. **Manteuffel gegenüber eine Aeußerung gethan haben, welche sich direkt gegen den Antrag Kanitz** richtete. **Die Mittheilung** lief durch die Presse, ohne daß man den Wortlaut der Aeußerung erfahren hätte. Jetzt berichten nun die Blätter, der Kaiser habe gesagt: „Ich kann den armen Leuten das Brot nicht vertheuern.“ (Wir geben diese Mittheilung unter Vorbehalt. **Die Red.**)

— (**Die Ansprache des Kaisers**) bei der Rekrutenvereidigung in Wilhelmshaven **lautet: „Ihr seid hierher gekommen,** um den Eid der Treue zu leisten. Es war eine alte Sitte unserer Vorfahren und galt als heilige Pflicht, den Eid treu zu erfüllen. Sowie Ich als Kaiser und Herrscher Mein ganzes Thun und Trachten für das Vaterland hingebe, so habt Ihr die Verpflichtung, Euer ganzes Leben für Mich hinzugeben; denn Ihr habt den Schwur als Christen geleistet, und christlich ist zu Euch durch die beiden Diener Gottes gesprochen worden. Ihr erblickt in der Kriegsflagge den Adler, das vornehmste Thier der Welt. Muthig und verjüngt erhebt er sich hoch in die Luft bis unter die Strahlen der Gottessonne, kennt keine Furcht und Gefahr. So muß auch Euer Sinnen und Trachten sein. Ihr kommt jetzt in eine Zeit, wo im Ernst des Dienstes die Anforderungen, welche an Euch gestellt werden, Euch schwer fallen, wo manche Stunde kommen wird, in der Ihr den Aufgaben nicht gewachsen zu sein glaubt. Dann denkt wieder daran, daß Ihr Christen seid. Denkt an Eure Eltern, als die Mutter Euch das Vaterunser gelehrt hat. Im Auslande seid Ihr berufen, das Vaterland zu vertreten durch Würdigkeit und gutes Betragen. Unsere Marine ist äußerlich zwar klein, aber was uns stärker macht, als andere Marinen, das ist die Disziplin, der unbedingte Gehorsam gegen die Vorgesetzten. So wird unsere Marine gedeihen und groß werden in der Friedensarbeit zum Nutzen und Wohle des Vaterlandes, und im Kriege, so wir zu Gott hoffen wollen, um den Feind zu vernichten. Seid, wie die alten Brandenburger!“

— **(Der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Herzog von Cumberland)** in Wien wird nirgends eine politische Bedeutung beigemessen. Es handelte sich um das Zusammensein weniger Augenblicke, viel zu wenig, um die Thronfolge in Hannover oder Braunschweig überhaupt nur erwähnen zu können.

— (Der Kaiser) hat auf das Telegramm der Berliner Studentenschaft anläßlich der Bismarckfeier erwidert, daß er sich herzlich gefreut habe über den schönen und würdigen Verlauf der Feier, die von der begeisterten Dankbarkeit und der warmen Pietät der akademischen Jugend ein glänzendes Zeugniß ablege.

— **(Die Meldung von einem beabsichtigten Attentat auf den Kaiser von Oesterreich)** wird trotz des Dementi's von den „Berl. Neuest. Nachr.“ aufrecht erhalten. Das „Wiener Tagblatt“, welches die Nachricht ebenfalls übernommen hatte, wurde dort auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

— (Graf Stolberg), der in letzter Zeit vielgenannte Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, hat, wie nunmehr auch in der „Kreuzztg.“ bestätigt wird, sein Entlassungsgesuch eingereicht. Da man bis vor Kurzem niemals Etwas von derartigen Absichten des Grafen gehört hat, so bleibt gar keine andere Deutung übrig, als daß das Abschiedsgesuch zusammenhängt mit der letzten Wahlbewegung im Kreise Oletzko und den sich daran schließenden Vorgängen. Für Herrn v. Köller wäre nunmehr der Platz frei.

— **(Kriegsminister v. Bronsart)** hat, wie umlaufende Gerüchte besagen, sein Entlassungsgesuch eingereicht. Man bringt damit die Nachricht, General v. Wittich werde demnächst einen hohen militärischen Posten einnehmen, in Verbindung.

— (Persius), Präsident des Oberverwaltungsgerichts, sollte, wie der „Vorwärts“ zu melden wußte, sein Abschiedsgesuch eingereicht haben, weil er vom Minister Köller wegen Aufhebung des Verbots der „Weber“-Aufführung „angerüffelt“ worden sei. Die „Nat.-Ztg.“ erklärt die Nachricht für falsch.

— (Betreffs Aufhebung des Jesuitengesetzes) ist die Nachricht, als ob sich der Bundesrath noch in diesem Monat damit beschäftigen werde, nicht verbürgt. Das preußische Staatsministerium hat sich bisher mit dem Antrage Hompesch noch nicht beschäftigt.

— **(Die Tabaksteuer-Kommission des Reichstags) wird ihre erste Sitzung am 14. d. M. abhalten.**

— **(Die Umsturzvorlage) wurde heute abermals 3 Stunden** lang in der Kommission berathen. Es handelte sich wieder um den § 130, zu dem der Abgeordnete Roon einen neuen Abänderungsantrag eingebracht hatte. Bemerkenswerth war die Aeußerung des Abgeordneten Spahn, das Centrum werde zunächst an dem Antrag Rintelen festhalten. Geheimrath Nieberding erklärte, ohne eine Verständigung der Konservativen mit dem Centrum werde Nichts zu erreichen sein. Abg. Rintelen citirte Aeußerungen aus den Werken Heine's, Meißner's, Bodenstedt's, Heyse's u. a., und behauptete, diese Litteratur habe, in die unteren Volksschichten getragen, einen sehr gefährlichen Charakter. Man möge diese Literatur aber nicht verbrennen, sondern bestehen lassen als Denkmal der Verirrungen des 19. Jahrhunderts. Hierauf wurde die Debatte vertagt.

— (Das Herrenhaus), von dem man in der laufenden Legislaturperiode noch so gut wie Nichts gehört hat, tritt am 14. d. M. zu einer Sitzung zusammen.

* **Weimar,** 5. März. Der Termin für die vorzunehmende Reichstagswahl im Wahlkreise Weimar-Apolda ist auf den 25. April anberaumt worden.

* **Nürnberg,** 5. März. Der Magistrat beschloß einstimmig, von der Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Fürsten Bismarck Abstand zu nehmen.

* **Stuttgart,** 6. März. Die Kammer nahm mit 64 gegen 18 Stimmen den Absatz 4 des Adreßgesetzentwurfs an, worin die Verfassungsreform unter Aufhebung des Vorrechts der Geburt und des Amtes gefordert wird.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 6. März. Aus Petersburg erfährt die „Polit. Korresp.“, die Neubesetzung der russischen Botschafterposten in Wien und Berlin solle noch im Laufe des März erfolgen.

Italien.

* **Rom,** 6. März. Dem „Diritto“ zufolge hat die Anklagekammer am Mittwoch den von Giolitti erhobenen Kompetenzeinwand in dem auf Grund von Privatklagen eingeleiteten Prozeß verworfen. Giolitti hat hiergegen Berufung bei dem Kassationshof eingelegt.

Frankreich.

* **Paris,** 6. März. Der „Figaro“ meint, die für Kiel bestimmten Schiffe würden dem Mittelmeer-Geschwader entnommen werden, weil in demselben die vollkommensten Typen vertreten wären. Contre-Admiral de Maigret würde die Schiffe kommandiren. — „Siècle“ und „Estafette“ billigen die Entsendung von Schiffen nach Kiel vollkommen. — „Echo de Paris“, „XIX-Siècle“ und „Eclair“ sagen, die Lage sei delikat gewesen, die Regierung habe sich mit Geschick aus den Schwierigkeiten gezogen, denn, da die französisch-russische Entente in Kiel offiziell zum Ausdruck komme, würden selbst die unversöhnlichsten Patrioten die getroffene Entscheidung nicht mehr bedauern. — „Petite République“ sagt, sie habe auch vom streng nationalen Standpunkte nichts gegen die Entscheidung einzuwenden. Bei der delikaten Lage wäre eine Ablehnung gefährlicher gewesen, als eine Annahme.

Spanien.

* **Madrid,** 6. März. Marschall Martinez Campos hatte heute mit dem Kriegsminister Lopez Dominguez betreffs Cubas eine Besprechung; darauf statteten Beide der Königin-Regentin einen Besuch ab. Wie es heißt, wird Martinez Campos als Gouverneur nach Cuba gehen.

Großbritannien.

* **Pittsburg,** 6. März. Nachdem die Unterhandlungen wegen Lohnerhöhung erfolglos waren, ordneten die Führer der Bergleute des Distriktes Pittsburg einen Ausstand an. 15000 Bergleute wurden davon betroffen.

Kleine Chronik.

* **Berlin,** 6. März. (Attentat. — Duell.) Ein in Sangerhausen im Jahre 1863 geborener Kaufmann Namens Fritz Müller, der hier in einem bekannten großen Seidenwaarengeschäft in der Leipzigerstraße angestellt ist, ist in seiner Wohnung in der Krausenstraße, wo er als Chambregarnist logirte, unter seltsamen Umständen das Opfer eines Verbrechens geworden. Müller erhielt heute gegen 1/29 Uhr den Besuch des Ingenieurs Wieder, vor welchem er sofort, nachdem er ihn erblickte, die Flucht zu ergreifen versuchte. Müller erhielt einen Schuß, worauf W. fortging und indem er die Treppe hinabschritt, sich eine Kugel in die Schläfe jagte. Er blieb auf der Stelle todt liegen. Müller war durch den Schuß schwer verwundet. Veranlassung zu der That soll ein Absagebrief sein, den Wieder von seiner Braut erhielt, die dem Müller ihre Gunst zugewandt hatte. — Bei einem Pistolenduell, das gestern früh im Grunewald zwischen dem cand jur. N. und dem stud. phil. L. stattgefunden hat, ist N. durch einen Schuß in die Brust lebensgefährlich verletzt worden. Die Veranlassung zum Zweikampf soll eine antisemitische Szene im Wirthshause gewesen sein.

* **Breslau,** 6. März. (Bedeutender Eisenbahnunfall.) **Auf der Station Ruda (bei Zabrze) lösten sich von selbst sieben Wagen eines rangirenden Güterzuges los; dieselben liefen bei sehr starkem Gefäll in den Bahnhof Zabrze ein und stießen hier mit großer Vehemenz auf beladene Güterwagen. Sämmtliche zwölf Wagen,** sowie ein Prellbock wurden vollständig zertrümmert. Der Schaden ist sehr groß.

* **Königsberg** (Pr.), 6. März. (Reiches Vermächtniß.) Der verstorbene Kommerzienrath Dr. Simon hat der Stadt 150000 Mk. vermacht, von denen 100000 Mk. für Armen- und 50000 Mk. für Kunstzwecke verwendet werden sollen.

* **Wien,** 6. März. (Unwetter.) Ueber einen großen Theil Oesterreich-Ungarns brachen neuerdings heftige Schneestürme herein. Die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien ist in Folge der andauernden Schneefälle unterbrochen. In Triest wüthete gestern eine Bora, die Schnee und Regen brachte. Die Straßen waren in spiegelglatte Eisflächen verwandelt. Die Theatervorstellungen wurden abgesagt. Die Karst ist vollständig unwegsam. Fiume ist wieder seit mehreren Tagen von allen Seiten abgesperrt. In Zengg wüthet die Bora derart, daß die Leute seit zwei Tagen ihre Häuser nicht verlassen können.

* **Budapest,** 6. März. (Drohendes Hochwasser.) Infolge des frühen Thauwetters wird im Banat eine Katastrophe befürchtet. Der Damm des Morawiczakanals bei Margita wurde von frevlerischer Hand durchstochen, wodurch Margita theilweise überschwemmt wurde. An mehreren Orten kam es zu bedrohlichen Zusammenstößen, weil sich die Bevölkerung an den Rettungsarbeiten nicht betheiligen wollte; Militärabtheilungen sind zur Ausführung dieser Arbeiten abgegangen.

* **Serajewo,** 6. März. (Im Schnee.) Wie aus Livno (Westbosnien) berichtet wird, war die Stadt durch Schneefälle und Bora volle 21 Tage von der Postverbindung abgeschnitten. Es begann bereits Mangel an Holz und Lebensmitteln einzutreten. Die Schulen waren geschlossen wegen Mangel an Heizmaterial, desgleichen in Zapanjac die Amtslokalitäten. In der Umgebung der Stadt wurden nach Wiedereröffnung des Verkehrs 14 erfrorene Bauern und 60 todte Ochsen gefunden.

* **Rom,** 6. März. (Eine junge Erbin entführt.) Großes Aufsehen erregt in Salerno das Verschwinden der 17jährigen Emilie Favalere, der Tochter der reichsten Familie in Salerno. Wie die „Gazetta“ meldet, ist die Befürchtung vorhanden, daß ein Abenteurer das Mädchen entführt hat, um sich in den Besitz ihres Vermögens, das eine Million Lire beträgt, zu setzen.

* **Odessa,** 6. März. (Brennender Zug.) Auf der Strecke Odessa-Livadia gerieth ein Personenzug in Brand. Zahlreiche Reisende retteten sich durch einen Sprung aus den Fenstern. Der größte Theil der Postsendungen ist verbrannt.

* **London,** 6. März. (Zum Untergang der „Elbe“.) Heute ist in Hull eine Fischerschmack mit der Leiche des Passagiers der „Elbe“ Baumann aus Baden eingetroffen. Die Leiche wurde bei Lowestoft aufgefischt. Die bei der Leiche aufgefundenen Gegenstände, Geld, Papiere, Trauring und Uhr, wurden dem deutschen Konsul ausgehändigt. — Wie aus Lowestoft berichtet wird, brachte gestern das Fischerboot „Valkyrie“ den Leichnam Pschunders, Oberstewarts der „Elbe“, ein.

* **Newyork,** 6. März. (Feuersbrunst.) Einer Depesche aus Port of Spain auf Trinidad zufolge ist der Geschäftstheil der Stadt abgebrannt. Der Schaden wird auf viele Millionen Dollars geschätzt. Von dem englischen und dem amerikanischen Kriegsschiffe wurden Mannschaften gelandet, die den Rest der Stadt retteten.

* **Mexiko,** 6. März. (Zur Eisenbahnkatastrophe.) Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe auf der Interocean-Eisenbahn ist noch bedeutend größer, als man anfänglich angenommen hatte. 130 Leichen hat man schon aus den Trümmern des Eisenbahnzuges hervorgezogen und noch liegen viele unter denselben begraben. In manchen Fällen sind sie gar nicht zu identifiziren. Der Kopf ist vom Rumpfe getrennt und der Körper ist zermalmt. Es heißt, daß der Lokomotivführer des Zuges, ein Amerikaner, betrunken war und er die Schuld an dem Unglück trägt. Er hätte die Fahrgeschwindigkeit auf einer so gefährlichen Kurve mindern sollen. Der Zug war ein Exkursionszug und war von einer großen Menge Pilger besetzt, welche den Schrein von Sacro Monte besucht hatten und auf der Rückkehr nach der Stadt Mexiko begriffen waren. Es stürzten nur fünf Waggons den Abhang hinunter. Diese waren aber voller Fahrgäste. Die Erbitterung gegen Alle, welchen man Schuld an dem Unglück giebt, kennt fast keine Grenzen. Die Verwandten der Umgekommenen klagen auch bitter darüber, daß die Insassen des Zuges ihrem Schicksale überlassen wurden. Die 1000 Geretteten konnten sehen, wie sie mit sich fertig wurden. Sie hatten bis zum folgenden Tage zu warten, ehe ein anderer Zug kam und sie an ihren Bestimmungsort brachte. Und selbst dann mußten sie den Zug buchstäblich erstürmen.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgerichtsverhandlungen.

K **Halle, 6. März.**

(Betrügerischer Bankerott und Betrug.)

In der heutigen Sitzung wurde verhandelt gegen den Kaufmann Paul Krüger von hier, geboren am 21. Mai 1861 in Crayne, Kreis Guben, wegen Betrugs in sieben Fällen und betrügerischen Bankerotts. Der Angeklagte hatte am 1. Mai 1892 das Kolonialwaarengeschäft in der großen Klausstraße 38 unter der Firma J. H. Keil Nachfl. übernommen und dasselbe bis zum April 1893 in der bisherigen Weise weitergeführt. Da der Umsatz im Jahre nur ca. 22—23000 Mk. betrug und keinen besonderen Gewinn abwarf, trachtete Krüger danach, das Geschäft wieder los zu werden. Er operirte dabei nach zwei Richtungen hin. Einmal machte er bei verschiedenen Grosso-Firmen außergewöhnliche Bestellungen in Kaffee, Zucker, Wein und Cigarren, auf der anderen Seite annoncirte er den Verkauf seines Geschäftes. Im ersteren Falle bestellte er im Zeitraum von zwei Monaten für 900 Mk. Zucker, ca. 2200 Mk. Kaffee, 378 Mk. Wein, 167 Mk. Cigarren und nahm, ohne von seinem anderen Vorhaben, betreffend den Verkauf seines Geschäftes, etwas verlauten zu lassen, den allgemein üblichen Kredit von 3 Monaten dabei in Anspruch. All diese Waaren schlug er alsbald zu Schleuderpreisen wieder los. Inzwischen hatte er einen gleich günstigen Erfolg mit der Verkaufs-Annonce. Auf dieselbe hatte sich ein Herr Kietz aus Magdeburg gemeldet und das Geschäft am 5. Juni 1893 für 4465 Mk. käuflich erworben. Anstatt mit dem so erhaltenen Gelde seine Gläubiger zu befriedigen, hielt sich K. noch ganz kurze Zeit hier in Halle auf, dann vorübergehend in Schierstein, wo er eine Hundekuchen-Fabrik errichten wollte, in Bremen, Hamburg, Hannover und Newyork. Von hier aus erhielten seine Hauptgläubiger die erste Nachricht über sein Verschwinden aus Halle, denn er bot ihnen 35 Proz. ihrer Forderungen. Nicht ein einziger erklärte sich damit einverstanden, im Gegentheil, da ihnen die ganze Machination sehr durchsichtig vorkam, erstatteten mehrere Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Daraufhin sah sich diese veranlaßt, sich der Person des Flüchtlings zu vergewissern. Dies gelang endlich im September vor. Js. in Aachen, wohin K. nach wechselhaftem Aufenthalte in Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, von wo er ausgewiesen war, gekommen war und in einem dortigen Gasthofe eine Zechprellerei, einen Diebstahl begangen und sich eines falschen Namens bedient hatte. Für diese Strafthaten hat K. 8 Tage Gefängniß und 5 Tage Haft in Aachen verbüßt und wurde am 21. September 1894 nach Halle transportirt. Auf Grund der ergangenen Voruntersuchung wurde gegen ihn das Hauptverfahren wegen Betruges und betrügerischen Bankerotts eröffnet, weil er im April und Mai 1893 in sieben Fällen in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen eines Anderen dadurch beschädigte, daß er durch Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregte, und durch eine und dieselbe Handlung im Sommer 1893 als Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hatte, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke bei Seite geschafft und Handelsbücher verheimlicht oder vernichtet hat. Der Angeklagte konnte den objektiven Thatbestand nicht bestreiten, hingegen will er nicht die Absicht gehabt haben, seine Gläubiger zu benachtheiligen. In betreff der bei Seite geschafften resp. vernichteten Handelsbücher gab er an, daß ihm dieselben in Amsterdam zusammen mit seinem Koffer, in welchem sich auch 800 Mk. baares Geld befunden hätten, abhanden gekommen seien. Daß der Angeklagte damals, als er sein Geschäft zu verkaufen beabsichtigte, die Lieferanten, bei denen er in verhältnißmäßig kurzer Zeit bedeutende Bestellungen machte, zu betrügen beabsichtigte und Alles zu Gelde zu machen suchte, was in seinem Besitz gewesen, ging aus seinem ganzen Verhalten in dieser Zeit hervor. **Während er in seinem Geschäfte monatlich durchschnittlich 3 Centner Kaffee und 4 Centner Zucker verconsumirte, beorderte er innerhalb zwei Monaten bei der Firma Franz Körner & Niemann hierselbst für 750 Mk. Kaffee, bei einer Leipziger Firma für 725 Mk. Kaffee und bei einer anderen Firma in Leipzig für 708 Mk. Kaffee, bei Hofmeister & Co.,** sowie bei Teuscher & Vollmer für 590 resp. 300 Mk. Zucker, bei der Firma Lücking in Bad Oeynhausen 4000 Cigarren im Werthe von 167 Mk., bei der Firma Friedländer in Berlin für 378 Mk. Wein. Während der Angeklagte mit diesen Lieferanten sich in Verbindung setzte, annoncirte er in auswärtigen Zeitungen den Verkauf hochfeiner Qualitäten Kaffee und Zucker weit unter dem Selbstkostenpreis. Auf diese Weise veräußerte er zu wirklichen Schleuderpreisen von den soeben gegen 3 Monate Ziel gekauften Colonialwaaren nach Magdeburg für ca. 1500 Mk. und ließ in Leipzig Kaffee, Schmalz, Zucker 2c. zu fabelhaft billigen Preisen für 600 Mk. verauctioniren. Charakteristisch bei diesen Manipulationen war einmal, daß der Angeklagte in der Verkaufs-Annonce seinen Namen nicht nannte und an die Speditionsfirma in Leipzig, welche die Auktion bewerkstelligte, das Ersuchen um strengste Diskretion stellte. Am 1. Juli übernahm sein Nachfolger das Geschäft und zahlte 4465 Mk. 50 Pfg. baar. Bei Aufnahme des Waarenbestandes waren für ca. 50 Mk. Zucker, 407 Mk. 75 Pfg. Kaffee und 309 Mk. 56 Pfg. Weine vorhanden. Es war also zweifellos, daß der in Halle und Leipzig kurz vorher gekaufte Kaffee und Zucker gleich wieder verschleudert sein mußte. Mit diesen drei Posten von 4500 Mk. fürs Geschäft, 1500 Mk. für in Magdeburg verkaufte Waaren und 600 Mk. für in Leipzig verauktionirte Waaren verschwand Krüger nach Schierstein, dann nach den oben bereits angegebenen Städten. Im August 1893 erhielten die sieben Hauptgläubiger theils aus Hobocken, theils aus New-York vom Angeklagten Briefe, in denen er mittheilte, daß er sich wegen schlechten Geschäftsganges zur Aufgabe des Geschäftes veranlaßt gesehen habe, und 35 Proz. zum Ausgleich ihrer Forderungen bot. Merkwürdig hierbei war, daß die Briefe unterm 24. August geschrieben, aber mit dem 22. August abgestempelt waren, und K. eine etwaige Antwort nach Brandenburg a. H. zu schicken ersuchte. Eine Firma that dies, erhielt den Brief aber wieder zurück. Alle diese Thatsachen sprachen gegen den Angeklagten und ließen erkennen, daß ihm daran gelegen, Alles zu Gelde zu machen und dann zu verschwinden; an eine Befriedigung seiner Gläubiger dachte er nicht im Entferntesten. Die Beweisaufnahme fiel auch zu Ungunsten des Angeklagten aus, sodaß die Geschworenen alle Schuldfragen bejahten, auch die mildernden Umstände. Es wurden aber nicht sieben selbständige Handlungen, sondern eine fortgesetzte Handlung angenommen. Dennoch erkannte der Gerichtshof insgesammt auf 3 Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 7. März.

* **Der Bericht über die Universitäts-Jubelfeier,** erstattet im Auftrage des akademischen Senats vom Professor D. Beyschlag, ist jetzt erschienen. In demselben befinden sich eingehende Mittheilungen über die umfassenden Vorbereitungen zu dem Feste, dessen Verlauf in

---

„Wünscht die Frau Herzogin, daß ich den Mann hereinkommen lasse? Er wartet im Vorzimmer.“

„Der Hutmacher selbst?“

„Nein, sein Commis.“

„Gut, schicken Sie ihn herein.“

Und Catherine drehte und wendete sich von Neuem vor dem Spiegel.

Plötzlich stieß sie einen Schrei aus. Sie hatte im Spiegel soeben den Mann erblickt, den Liese hereinführte. Rasch fuhr sie herum und wies der bestürzten Jungfer die Thür. „Gehen Sie, gehen Sie!“ rief sie sehr aufgeregt.

„Was hat denn die Frau Herzogin?“ fragte sich Liese. „Der Anblick dieses Commis hat sie ja ganz erschreckt. Haha, sie wird ihn gekannt haben, als sie noch Wäscherin war. Eine alte Bekanntschaft aus der guten alten Zeit!“

Während Liese sich so auf Kosten ihrer Herrin belustigte, eilte diese dem Commis entgegen und rief, indem sie seine Hand ergriff, ängstlich:

„Sie sind's! Wie kommen Sie nach Compiègne?“

„Ich war zufällig in Paris bei Ihrem Hutmacher. Dort erfuhr ich, daß man Ihnen einen Hut schickte. Ich folgte dem damit beauftragten Commis und unterwegs, mittels eines Napoleonsdor, bewog ich ihn, mich in meinem Gasthof zu erwarten. Ich bin an seiner Stelle hereingekommen und glaube meine Rolle gut gespielt zu haben.“

„Wie unvorsichtig! Wissen Sie nicht, daß Sie mächtige Feinde haben?“

„Ich habe nur einen — den Kaiser!“

„Das genügt. O Gott! Was wird geschehen, wenn man erfährt, daß Graf Neipperg hier ist!“

„Man wird es nicht erfahren“, sagte Neipperg sorglos. In der That, es war Neipperg, der, unfähig, die Trennung länger zu ertragen, allem getrotzt hatte, um nach Frankreich [zur]ückzukehren und Maria Luise wieder zu sehen — ganz [wie] ...ché es vorausgesagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950308010/fragment/page=0002

den Tagen vom 1.—4. August v. J. dann ausführlich unter wörtlicher Wiedergabe der zahlreichen Glückwunsch- und Festansprachen geschildert wird. Es folgt dann ein Verzeichniß der der Universität aus Anlaß der Jubelfeier gewidmeten oder geschenkten Abhandlungen und Bücher sowie die ausführliche Beschreibung der 104 überreichten, zum Theil **überaus prächtig ausgestatteten Adressen von Behörden, Hochschulen und** gelehrten Körperschaften.

* **Stadt-Theater.** Das Lustspiel „**Halali**", **welches** am Sonnabend zum Benefiz für Frau Adele Rinald-Pauli erstmalig in Scene geht, wird in den Hauptrollen von den Herren: Rinald, Conradi, Schumacher, Köhler, der Benefiziantin und Frau Lissé dargestellt. — Am Sonntag Nachmittag findet als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen eine Wiederholung der Zauberposse „Der Verschwender" statt. — Humperdinks Märchen-Oper „Hänsel und Gretel" gelangt am Sonntag Abend nochmals zur Aufführung. — Das Schauspiel „Doppelleben" befindet sich in Vorbereitung. — Emil Götze singt am ersten April die Titelrolle in Wagners „Lohengrin."

* **Eine Premiere.** Am Sonnabend, **den 16. d. M.** wird das von B. Corony, unserer **hochgeschätzten Mitarbeiterin** verfaßte vieraktige Schauspiel „Süßes Gift" in unserem Stadt-Theater zur Aufführung gelangen. Die Verfasserin ist **weiten Kreisen** als Romanschriftstellerin **sehr vortheilhaft bekannt.** Ihr erstes Bühnenwerk ging bekanntlich während des verflossenen Sommers im Kurtheater zu Friedrichroda in Scene und fand großen Beifall.

* **National-Theater.** Für heute ist eine Wiederholung des Schauspiels „Das alte Lied" angesetzt; am morgigen Freitag wird das Volksstück „Maurer und Schlosser" zum letzten Male gegeben, am Sonnabend soll das beliebte Schauspiel „Preciosa" in Scene gehen.

* **Städtischer Schlacht- und Viehhof.** Im Monat Februar 1895 sind geschlachtet worden (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die gleiche Berichtszeit des Vorjahres) 202 (212) Ochsen oder Bullen, 857 (387) Kühe oder Färsen, 999 (1157) Kälber, 1227 (1179) Schafe, 2095 (2363) Schweine und 64 (68) Pferde. An Schlachtgebühren gingen dafür ein 10517,75 (11604,75) Mk. Für die Untersuchung der dem Schlachthofe direkt zugeführten lebenden Thiere wurden 1504,80 (2215,15) Mk. an Gebühren erhoben. Wiegegebühren gingen ein für den Schlachthof 315,90 (394,45) Mk., für den Viehhof 471,88 (887,81) Mk. Für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches wurden 1536,85 (494,85) Mk. an Schaugebühren erhoben. Marktkarten wurden verkauft für 339 (150) Rinder, 131 (22) Kälber, 89 (104) Schafe und 1501 (1354) Schweine, wofür 1168,60 (867) Mk. an Gebühren eingingen. An sonstigen Einnahmen für Miethe, Dünger u. s. w. sind 642,55 Mk. zu verzeichnen. Von den geschlachteten Thieren wurden beanstandet und auf polizeiliche Anordnung vernichtet: 1 Ochse, 1 Kuh, 1 Kalb, 1 Schwein und 1 Pferd. Auf der Freibank wurden unter Angabe des Grundes der Beanstandung verkauft: a) in rohem Zustande ein Schwein; b) in gekochtem Zustande $1^3/_4$ Ochsen, $6^1/_2$ Kühe und 15 Schweine. An einzelnen Organen mußten wegen krankhafter Zustände vernichtet werden: 122 Lungen, 69 Lebern, 1 Herz, 7 Magen-Darmkanäle, 3 Nieren, 4 Euter und 35 kg Fleisch von Rindern; 1 Lunge, 4 Lebern, 1 Magen-Darmkanal und 2 Nieren von Kälbern; 54 Lungen und 41 Lebern von Schafen; 28 Lungen, 26 Lebern, 4 Herzen, 7 Schwarten, von 23 Schweinen die Klauen und 40,5 kg Fleisch und Fett von Schweinen; 1 Lunge und 1 Leber von Pferden. Der Sanitätsanstalt wurden zur Schlachtung überwiesen: 5 Rinder und 106 Schweine; 1 Ochse und 6 Schweine wurden als krepirt der Abdeckerei überwiesen. 2 Kälber wurden wegen Unreife und Mindergewicht zur Schlachtung nicht zugelassen. Von dem von auswärts eingebrachten Fleische wurden beanstandet und vernichtet: 4 Rinderlungen, 7 Lungen, 1 Leber und 1 Herz von Schweinen, der Freibank überwiesen: 3 ganze Schweine und 13 Schweinegeschlinge.

* **Im Rathskeller-Restaurant** wird bei Gelegenheit der 41. Hauptversammlung des Vereins sächs.-thüringischer Gasfachmänner am Sonntag, 10. März, Vorm. 11 Uhr den miterschienenen Damen von Seiten der Stadt ein Frühstück angeboten und dann die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt vorgenommen werden. Am Nachmittage und zwar von 2—7 Uhr hält der deutsche Pomologen-Verein, Sektion Anhalt und der Provinz Sachsen in der Weinstube des Restaurants seine Hauptversammlung ab, wozu eine recht rege Theilnahme der auswärtigen Mitglieder gesichert ist.

* **Preußischer Beamten-Verein.** In der am morgigen Freitag in den „Kaiserfälen" stattfindenden Versammlung wird Herr Professor Dr. Diehl über „Das Recht auf Arbeit" sprechen. Die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder nebst Familienangehörigen sind dazu eingeladen.

h **Das Messer** hat gelegentlich einer vorgestern in dem unweit von hier gelegenen Orte Canena stattgefundenen Affaire wieder einmal eine große Rolle gespielt. Dort kam es zwischen mehreren jungen Männern zu einem erbitterten Wortwechsel und bald darauf zu Thätlichkeiten. Am übelsten erging es hierbei den 18 und 19 Jahre alten Arbeitern Gebrüder Dehne. Der eine erhielt einen Messerstich in den Rücken, der andere einen solchen in einen Arm. Zum Glück erwiesen sich die Verletzungen in der Klinik, wohin sich die Genannten begaben, als nicht bedenklich.

s **Dunkle Sache.** Gestern Abend erlitt der 12 Jahre alte Schulknabe Rüffer, Sohn des in der Rathhausstraße wohnhaften Kaufmanns R. eine nicht unerhebliche Schußwunde an der linken Hand. Die Kugel hatte das Glied vollständig durchbohrt; sie war an der Innenfläche eingedrungen und seitlich wieder zum Vorschein gekommen. Wie der Knabe zu der Verletzung gekommen ist, erzählt er selbst in folgender, höchst unglaubwürdiger Weise: Er habe zur angegebenen Zeit mit einem anderen Knaben die Ziegelwiese passirt, als plötzlich in ihrer Nähe ein Schuß gefallen sei und eine Kugel ihn an der Hand getroffen habe. Von wem der Schuß abgegeben, vermochte der Verletzte nicht zu sagen. Wahrscheinlicher ist, daß derselbe mit einer Schußwaffe gespielt und die letztere sich dabei entladen hat. Diese Annahme dürfte um so mehr zutreffend sein, als die Innenfläche der verletzten Hand bei der ärztlichen Untersuchung noch von Pulverdampf geschwärzt erschien.

* **Für den erblindeten Forstaufseher Nabe** gingen noch weiter bei uns ein: Militär-Verein zu Lebendorf 3 Mk.; gesammelt von Gästen im „Hotel zur Post" in Alsleben a. S. 15 Mk.; vom ersten Preis-Skat-Tournier in Alsleben 10 Mk.; Sammlung der Schulkinder in Nida 6 Mk.; Vereinigung der Offiziere und Aerzte des Beurlaubtenstandes Bezirk Halle a. S. 25 Mk.; Sammlung beim Vergnügen der Postunterbeamten des Postamts II. 10 Mk. 80 Pf.; M. B. 1 Mk. 50 Pf.; H. H. in B. 5 Mk. **Saldo der letzten Quittung 1308 Mk. 17 Pf., in Summa 1384 Mk. 47 Pf.**

Städtische Kommissionen.
Baukommission.

Sitzung am Freitag den 8. März cr., Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Erhöhung des Schornsteines für das Stadttheater.
2. Fluchtlinienregulirung am Anfang der Geiststraße und großen Wallstraße.
3. Neubauten und wesentliche Veränderungen betr. Straßen und Kanäle.
4. Desgleichen auf dem Gebiete des Hochbaues.
5. Anderweite Feststellung der Baufluchtlinie für einige Grundstücke am Ranuischen Platz.
6. Herstellung der Podien in der Aula des Gymnasialgebäudes.
7. Erbauung eines Schuppens in der Gasanstalt.
8. Beschluß über Ablehnung eines Vergleichsvorschlages der Francke'schen Stiftungen in einer Enteignungssache.
9. Zuschlagsertheilung bei Verpachtung der Sandgrube am Goldberge.

Voraussichtliches Wetter am 8. März 1895.
Bei Nordwind Fortdauer des wieder eingetretenen Frostes ohne wesentliche Niederschläge, heiter.

Wasserstände: Am 7. März: Halle unterhalb + 1,96 Trotha + 2,04. 6. März: Calbe Oberpegel + 1,54. Unterpegel + 0,84. Dresden — 1,50. Magdeburg + 2,08.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* **Die Graner Messe.** Das gewaltige Liszt'sche Werk, welches gestern zum ersten Male durch die große künstlerische Energie des Herrn Musikdirektor Reubke vermittelt wurde, ist viel mehr in die Höhe als in die Breite gebaut und gleicht einem jener schlanken Thürme, deren Spitzen den Himmel zu berühren scheinen. Der feste Baugrund ist der unerschütterliche Glaube des Komponisten an die Grundlehren des Christenthums, das fest bindende Material aber die inbrünstige Theilnahme des Herzens an den Stimmungen des ritualen Textes. Gleicht nicht die Musik zum Credo einer Illustration in Tönen? Hier offenbart sich der Stil des Komponisten in seiner ganzen Eigenthümlichkeit. Schritt für Schritt folgt er dem Texte, legt jedem bedeutungsvollen Worte den richtigen musikalischen Sinn unter, jubelt und klagt mit dem Bekenntniß, je nachdem dasselbe freudige oder traurige Gedanken zum Ausdruck bringt. Der Glaube an den Vater aller Welten bricht sich wie Jubel Bahn, aber wie tief ergreifend schildert Liszt die Leidensbahn des Erlösers. Das Crucifixus etiam pro nobis wird noch lange dem Hörer in der Seele nachklingen, wie die Worte vom ewigen Gericht noch lange ihre tiefe Wirkung ausüben werden. Liszt's Musik ist Stimmungsmalerei, aber von so tiefem Eindruck, daß an der Ueberzeugungstreue des Komponisten gar nicht gezweifelt werden kann. Dieselbe tritt vielmehr fortreißend, erschütternd in die Erscheinung und weckt die Sehnsucht nach dem Heile selbst in der Brust, welche lange sich ihm verschloß. Wer fände den Muth, dieser gewaltigen Wirkung gegenüber von unkirchlicher Färbung der Musik zu reden, nur weil der Komponist sich seine eigene Form des Ausdrucks schafft und sie mit allen Hilfsmitteln moderner Instrumentationskunst ausstattet! Welch' gewaltige Wirkung dieselben gerade in der Kirche auszuüben vermögen, das hat eben dies Credo gezeigt. Bei den Worten „zu richten die Lebendigen und die Todten" war es, als wenn wirklich die letzte Posaune ertönte, als wenn dem Zuhörer bei den dumpfen Paukenschlägen mit dem Komponisten der Athem stockt, als wenn alle sich niederwerfen müßten vor der hehren Erscheinung des letzten Richters. Wer Ohren hatte zu hören, wer ein Herz hatte mitzufühlen, dem wird diese wunderbare Inspiration des Komponisten nicht unverständlich geblieben sein. Einer der höchsten Reize des genialen Werkes besteht in der wundervollen Wechselbeziehung der Solostimmen zu dem Chore. Die Solisten sind gleichsam die Vorsänger des Chores. Im Sanctus werden in dieser Wechselbeziehung ganz einzige Wirkungen erzielt, und es ist schlechthin ergreifend, wenn eine Solostimme nach der andern, erzitternd in der Heiligkeit der Aufgabe, den Allerhöchsten preist und der Chor mit unendlichem Wohlklang das Bekenntniß bekräftigt. Liszt hat mit der Behandlung dieser Textesstelle für die Zukunft ein Vorbild aufgestellt. Die instrumentale Behandlung der Stimmen weicht der deklamatorischen, unendlich ausdrucksvolleren und wer die Frage — die bei den kirchlichen Kompositionen Liszt's sehr überflüssige — nach etwaigen Einflüssen Richard Wagner's aufwerfen wollte, dem könnte man sie mit dem Hinweis auf die eigenthümliche Behandlung des Sanctus beantworten, in welchem eine Art deklamatorisches Prinzip zur Geltung kommt. Aber Liszt ist als Kirchenkomponist eben Liszt und wenn man bestreiten wollte, daß er nie eine Oper im Wagner'schen Sinne hätte schreiben können, so könnte man mit größerem Recht behaupten, daß Wagner nie eine Messe im Liszt'schen Sinne entwerfen konnte. Für beide Behauptungen sind keine Beweise da, also läßt man viel richtiger jeden der großen Künstler für sich auf seinem eigensten Felde gelten. Und die kirchliche Komposition war Liszt's eigenste Domäne, trotz der zahllosen Klavierkompositionen, trotz der symphonischen Dichtungen. Nirgends hat der Komponist sein eigenstes Wesen, sein tiefstes Fühlen und Wollen so deutlich offenbart als in seinen geistlichen Werken. Es ist ein herrliches Verdienst unseres Reubke, diese Bedeutung des Liszt'schen Wesens klar gestellt, geltend gemacht zu haben in einer Aufführung der Graner Messe, die trotz der Schwierigkeiten des Werkes als wohlgelungene bezeichnet werden darf. Kleinlichen Naturen hat vielleicht das Heulen und Pfeifen der Orgel Beschwerden verursacht! als wenn für solche bedauerlichen Vorkommnisse irgend Jemand verantwortlich zu machen wäre! Der Chor ging ganz in der Sache auf, folgte seinem außerordentlichen Dirigenten mit Aufmerksamkeit und Feinsinn und bewältigte selbst solche Stellen mit Sicherheit, in welchen der harmonische Zusammenhang nicht leicht zu erkennen, oft nur zu errathen ist. Herr Musikdirektor Reubke bevorzugte die schwungvollen Tempi im Geiste Liszts, dem nichts verhaßter war, als gleichgiltiges Wesen. Noch im hohen Alter — ich hörte die Graner Messe zu Anfang der achtziger Jahre unter des Komponisten Leitung in Jena — ließ Liszt sich ganz von der Begeisterung für sein eigenes Glaubensbekenntniß in Tönen hinreißen. Das Soloquartett hielt sich sehr tapfer. Die Damen, Frau Schmidt-Köhne und Frl. Freytag, beide hervorragend stimmlich begabt, sangen weniger ausdrucksvoll als die Herren Dierich und R. v. Milde. Herrn Dierichs Stimme klang im weiten Raume ganz wundervoll, der Ausdruck bot sich gleichsam von selbst, weil die Tenorpartie dem Sänger ganz vorzüglich „liegt". Herrn v. Mildes markige Stimme war verklärt durch künstlerische Begeisterung; mit seltener Treue traf der Künstler das, was dem Meister vorschwebte, jene Mischung objectiver Darstellung mit der Begeisterung für die Sache. Der Name Milde war von jeher eng mit dem des Meisters Liszt verknüpft. Herr R. v. Milde verbindet beide mit einem neuen schönen Band, dem tiefen Verständniß für Liszts Sache. Der Leipziger Orgelmeister Herr Homeyer, einer der größten lebenden Orgelspieler, wurde anfangs durch die Widerspänstigkeit der Orgel an seiner vollen Betheiligung verhindert. Später stellte er durch geschickteste Registrirung den Konnex seines königlichen Instrumentes mit der Aufführung wieder her.

M. Krause.

Aus der Umgebung.

△ **Zörbig,** 6. März. (Versicherungen. — Bahnbau.) In hiesiger Stadt befindet sich der Sitz des „Windmühlen-Versicherungsvereins im Bitterfelder Kreise". Der jetzt vorliegende Jahresabschluß weist nach im I. Semester 1894: 191 Windmühlen mit 889910 Mk. Versicherungssumme, im II. Semester 1894: 191 Windmühlen mit 888080 Mk. Versicherungssumme. Die Ausgaben betrugen für Brandschäden 1066 Mk. 40 Pfg., für Verwaltung 314 Mk. 90 Pfg., der Reservefonds 700 Mk., der Gesammtbetrag der noch nicht geregelten Schäden 5498 Mk. Erhoben wurden von 100 Mk. der Versicherungssumme 10 Pfg. Beitrag, im Ganzen 1778 Mk. 99 Pfg. — In diesen Tagen gelangen die Beiträge zur Unfallversicherung der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Erhebung. Dieselben betragen für den Kreis Bitterfeld 10428 Mk. 11 Pfg., für die Stadt Zörbig allein 521 Mk. 19 Pfg. Die Bedarfsrechnung weist u. A. nach in Ausgabe: 474664 Mk. 99 Pfg. Unfallentschädigungen, 58863 Mk. Verwaltungskosten; überhaupt 556251 Mk. 21 Pfg. Aufzubringen sind im Ganzen 556578 Mk. 91 Pfg. — Bei der hiesigen Polizeiverwaltung sind seitens der Königl. Regierung die Pläne, Karten, Berechnungen des Komitees für die Kleinbahn Zörbig-Niemberg zur gutachtlichen Aeußerung eingegangen.

* **Eisleben,** 6. März. (Die Erdsenkungen in Eisleben.) Ueber dieses Thema sprach am Montag im Berliner Verein für Gewerbefleiß der Geheime Bergrath Leuschner. Er suchte vom bergmännischen Standpunkt aus den Nachweis zu erbringen, daß diese Erdsenkungen weder direkt noch indirekt auf Einwirkungen des Bergbaues zurückzuführen seien und sprach die Zuversicht aus, daß weitere Katastrophen für die Stadt Eisleben nicht zu befürchten seien. Durch den Wasserbruch im Jahre 1889 sei allerdings nothwendig geworden, aus den bei Eisleben belegenen Mansfelder Kupferschieferbergwerken ganz gewaltige Wassermengen herauszupumpen und zwar Wassermengen, die 9—11 Proz. Salz enthalten haben. Durch diese Salzauslaugungen seien in der That Hohlräume entstanden, die der Redner allein nach der Salzmenge auf über 8 Mill. Kubikmeter berechnete. Diese Hohlräume lägen aber so tief, daß auch bei dem Einsturz derselben eine Wirkung bis zur Oberfläche nicht eintreten kann. Beim Einsturz genüge ein bedeutend geringeres Volumen, wie der Hohlraum selbst aufweist, zur Ausfüllung desselben, da das Geröll sich locker aufschichtet. Man könne genau berechnen, bis zu welcher Höhe der Einsturz fortdauern wird, ehe die Hohlräume ausgefüllt, und diese Berechnungen haben ergeben, daß selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen die Oberfläche nicht berührt werden kann. Der Redner verwies zur Bekräftigung seiner Ansicht auf die Salinenbetriebe der Provinz Sachsen, bei denen aus viel geringeren Tiefen ganz bedeutende Mengen Salz gewonnen und in Folge dessen sehr große Hohlräume entstanden sind, ohne daß Erdsenkungen eingetreten sind, obgleich hier die Hohlräume auf einem räumlich beschränkten Gebiet zusammenliegen, während sie sich unter Eisleben weit ausdehnen und auch nur von bedingter Mächtigkeit sind. Die wahre Ursache der Eislebener Erdsenkungen glaubt der Redner in der schlechten Beschaffung des Baugrundes und in den Grundwasserverhältnissen zu erblicken. Die hauptsächlichsten Senkungen seien erfolgt in einer Gegend, von der feststeht, daß sie früher als Schuttabladeplatz gedient hat. Es sei ferner erwiesen, daß in alten Zeiten durch das betroffene Gebiet eine Menge von Gräben und Kanälen gegangen sind, in denen die Grundwässer in das Thal der bösen Sieben geleitet wurden. Die Kanäle seien im Laufe der Zeit verfallen und das Wasser habe sich andere Wege suchen müssen und so den Boden nicht nur unterspült, sondern auch Bodentheile mit fortgerissen. Daß die ganze Stadt Eisleben dem Untergang geweiht sei, hält Redner für ganz ausgeschlossen.

tb **Hergisdorf,** 6. März. (Unglück.) Der Bergmann Hermann Burhec verunglückte in der Frühschicht auf dem Ernstschachte durch niedergehendes Gestein. Die Verletzungen waren so schwere, daß er in das gewerkschaftliche Krankenhaus in Eisleben gebracht werden mußte.

tb **Helbra,** 6. März. (Ein Bubenstreich) wurde kürzlich hier verübt. Der am Rendant Otto'schen Hause befindliche Briefkasten wurde von nichtsnutzigen Händen abgerissen, ja die aus einer Eisenplatte bestehende Rückwand losgerissen und der Kasten sodann so demolirt, daß er nicht mehr zu gebrauchen ist. Jedenfalls sind die Briefe von den Taugenichtsen mitgenommen worden. Es wäre zu wünschen, daß sie ihrer Bestrafung nicht entgingen.

* **Naumburg,** 6. März. (Auszeichnung. — Straßenbahn.) Bei der Feier des 29. Stiftungsfestes der freiwilligen Feuerwehr wurden folgende Mitglieder ausgezeichnet; für 25jährige Mitgliedschaft erhielt Herr Rauchbach I die vierte Silberlitze und die goldene Medaille; für 15jährige Dienstzeit die Herren Liebold und Ziehn die zweite silberne Litze und für 10jährige Dienste die Herren Hirschfeld I, Knöpfle, Lang, Raitzsch und Schaffranek die erste Litze. — Durch verschiedene Ersparnißmaßregeln hat die hiesige Straßenbahn-Gesellschaft ihre finanziellen Verhältnisse günstiger gestaltet; nach den Kundgebungen in der letzten Stadtverordneten-Sitzung betrug das Defizit des vorigen Jahres nur noch 7000 Mark und sind die Betriebskosten um 10300 Mark zurückgegangen. Vorläufig kann sich aber das Institut noch nicht selbst erhalten.

Standesamt Halle:

Geboren.

6. März. Dem Schlosser Franz Zille eine T. Olga Franziska Gertrud, Taubenstraße 24. — Dem Lackierer Otto Schlegel eine T. Helene Frieda Klara, Bergstraße 4. — Dem Hauptsteueramts-Assistent Max Schirmeister eine T. Klara Elisabeth Johanna, Harz 7. — Dem Schlosser Johann Rothe eine T. Martha Margarethe, Thorstraße 32. — Dem Postschaffner Heinrich Dietrich eine T. Bertha Martha Frieda, Augustastraße 6. — Dem Schmied August Striesenow eine T. Elise Auguste, Mansfelderstraße 13. — Dem Eisendreher Franz Hartmann ein S. Moritz Bruno Franz Paul, Liebenauerstraße 175. — Dem Bauunternehmer Wilhelm Rentsch ein S. Gustav Wilhelm Ernst, Thurmstraße 154. — Dem Lehrer Hermann Hahndorf ein S. Hermann Kurt, Schwetschkestraße 10.

Gestorben.

5. März. Des Musiker Otto Trentzsch S. Ottomar 3 W., Geiststraße 31. — Des Handarbeiter Heinrich Albracht T. todtgeb., Brunnenplatz 11. — Der Student der Pharmacie Ernst Müller 29 J., Klinik. — Der Maurer Wilhelm Muth 29 J., Kl. Ulrichstraße 9. — Des Stellmachermeister Ferdinand Jänicke T. Sophie 4 M., Wuchererstraße 1. — Des Tapezier Karl Baaß Ehefrau Anna geb. Ulrich 32 J., Gr. Schloßgasse 14. — Der Kirchhüter und Hospitalvater Wilhelm Letius 68 J., Henriettenstraße 35. — Anna Schmidt 17 J., Klinik.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde: Freitag den 8. März Abends 6 Uhr, Sonnabend Vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Predigt. Abends $6^1/_4$ Uhr und Sonntag Vorm. $6^3/_4$ Uhr.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

□ **Berlin,** 7. März, 10 Uhr 32 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das heutige „Kleine Journal" enthält eine Meldung aus Rom, im Vatikan sei die Nachricht eingetroffen, daß das Centrum die Annahme der Umsturzvorlage von der Zulassung der Jesuiten abhängig mache. (Wenn die Nachricht wirklich zutreffend sein sollte, was wir nicht ohne Weiteres behaupten möchten, so würde es wohl um die Umsturzvorlage geschehen sein, denn es verlautet neuerdings, der Kaiser werde auf keinen Fall der Aufhebung des Jesuitengesetzes zustimmen. Die Red.) — Der Bericht der Reichsbank pro Januar giebt zum ersten Male den Thalerbestand an. Derselbe beläuft sich auf 214 Millionen Mk.; der Gesammtbestand an Goldmünzen beziffert sich auf 714 Millionen Mk. — Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch hat gestern ihre 400. Sitzung abgehalten. Es handelte sich um die Berathung des Erbrechts, das den letzten Theil des Gesetzentwurfs bildet. Die „Norddeutsche" führt aus, es könnte darauf gerechnet werden, daß es der Kommission gelingen werde, das Hauptwerk bis zu diesem Herbst, das Einführungsgesetz bis zu Beginn nächsten Winters vollständig fertig zu stellen. Damit hätte dann die Kommission die große nationale Aufgabe erledigt. — Bezüglich der Meldung des „Figaro" über die französische Auffassung der Nordostseekanal-Feier (vergl. unter „Frankreich" der vorliegenden Nummer. Die Red.) schreibt die „Post": „Sollte sich die Meldung des „Figaro" betreffs eines gemeinsamen Auftretens der französischen und russischen Marine bei den Eröffnungsfeierlichkeiten bestätigen, so würde ein derartiges Verhalten der französischen Republik in den Beziehungen zu dem russischen Reiche eine genügende Erklärung finden."

D **Berlin,** 7. März, 11 Uhr 4 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Es dürfte als feststehend zu betrachten sein, daß Hammerstein über kurz oder lang, spätestens am 1. Juli d. J., von der Chefredaktion der „Kreuzztg." zurücktritt.

Mittheilung von Hirsch's Depeschen-Bureau.

* **Berlin,** 7. März. Der deutsche Landwirthschaftsrath hat gestern den Antrag Kanitz mit 36 gegen 32 Stimmen angenommen, ebenso eine Resolution von Frege, betreffend ein Einfuhrverbot für fremdes Getreide und Mehl, zunächst auf die Dauer von 6 Monaten. Gleichzeitig sprach sich der Landwirthschaftsrath entschieden für die Doppelwährung aus.

Mittheilung von Wolff's telegraphischem Bureau.

* **Shanghai,** 7. März. Die Japanesen nahmen am Montag Abend nach heißem Kampfe Niutschwang.

Marktbericht.

Donnerstag, den 7. März.

Eier pro Mandel . .	1,20	Mk.	Eing. Preiselbeeren Pfd.	0,30—0,40	Mk.
Butter pro Pfund .	1,10—1,30	„	Sauerkraut p. 1 Pfund	0,07	„
Zwiebeln pro 5 Liter	0,35	„	Pflaumenmus p. Pfd.	0,25	„
Blumenkohl pro Stück	0,25—0,40	„	Pfeffergurken p. Pfd.	0,40	„
Kartoffeln pro 5 Liter	0,25—0,30	„	Senfgurken pro Pfund	0,40	„
Mohrrüben p. Mandel	0,10—0,15	„	Aale lebend pro Pfd.	1,60	„
Weißkohl pro 1 Stück	0,08—0,15	„	Hechte lebend pro Pfd.	1,20	„
Rothkohl pro Stück .	0,08—0,15	„	Karpfen lebend p. Pfd.	1,00	„
Wirsingkohl p. 2 Stück	0,10—0,15	„	Schleie lebend pro Pfd.	1,30	„
Kohlrüben pro Stück	0,05—0,10	„	Schellfische pro Pfund	0,30	„
Sellerie pro 2 Stück .	0,10	„	Zander pro Pfd. . .	0,60	„
Rosenkohl pro Liter .	0,20—0,25	„	Seezungen pro Pfund	1,60	„
Aepfel pro Mandel .	0,20—0,50	„	Steinbutten p. Pfund	1,60	„
Eing. Schnittbohn. Pfd.	0,20	„	Schollen pro Pfund .	0,40	„

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950308010/fragment/page=0003

Zur gefälligen Beachtung.

Der jetzige aussergewöhnlich niedrige Stand der Baumwollen-Preise, veranlasst durch riesigen Import von Rohmaterial, ist auf die Preisstellung aller Baumwollengewebe von grossem Einfluss und wir haben unter Ausnutzung sehr günstiger Verhältnisse vortheilhafte Kontrakte mit leistungsfähigen Webereien abgeschlossen, so dass wir die von dem Preisrückschlage am meisten betroffenen Artikel, wie: **Prima Elsässer Hemdentuch, Elsässer Familientuch, Luisianatuch, Cretonne, Chiffon, Cambric, Croiségewebe für Futter- und Vorhangzwecke,** sowie **sämmtliche weisse, crême und buntfarbige Gardinenstoffe** zu nie gekannten niedrigen Preisen abgeben können. Mit Rücksicht darauf, dass wir seit dem Bestehen unsrer Firma bestrebt sind, vom Guten das Beste zu bringen, bitten wir bei Bedarf unsre Offerten zu berücksichtigen.

A. Huth & Co.,

Halle a/S., Gr. Steinstrasse 87.

Tuch-, Buckskin- u. Cheviot-

Reste

in Neuheiten f. Herren-Anzüge, einzelne Hosen u. Jackets. Eleg. Reste für Kittel, Höschen u. Anzüge stets gr. Auswahl.

S. Frisch,
Gr. Ulrichstr. 48.

Frische Eier
sehr billig bei
J. M. Uehlein,
Geiststr. 36, Nicolaistr. 1, Leipzigerstr. 32.
Stand auf dem Markt direkt hinter den Fleischern.

Krankheiten jeder Art behandelt naturgemäß
Otto Kresse, Vertr. d. Naturheilkunde, Leipzigerstr. 15. 1, Eingang Gr. Sandberg. Zugel. z. Hamb. Fischerkrankenkasse.

Gelegenheitskauf!

Wir haben wieder eine grosse Partie allerfeinste

Gestickte Streifen und Einsätze

zu sehr billigen Preisen

abzugeben und legen solche während dieser Woche in unseren Parterre-Räumen zum Verkauf aus.

A. Huth & Co.

Die Chemisch untersuchten garantirt reinen Getränke

Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft
BERLIN
ungegypsten

eignen sich in dem nasskalten Klima Deutschlands als

Nationalgetränk,

weil sie die **billigsten** (verhältnissmässig billiger wie Bier) u. wie seit bereits 1876 allgemein und ärztlich anerkannt, die **besten Freunde** des Magens u. antirheumatisch sind.

Preiscourant (Verbrt. Behauptung. u. bosh. Angriffe widerleg.!)

mit Preisrebus
= (500 Liter gratis) =

auf schriftlichen Wunsch, sowie für meine Kunden in allen meinen Geschäften gratis u. franco erhältl.

Centralgeschäft u. Restaurant: Halle a/S., Brüderstr. 5.

Neu! Neu!

Mürbteig-Kreppeln,

grosartig im Geschmack, zergehen auf der Zunge, viel feiner als Pfannkuchen,

4 Stück 12 Pfg.

empfiehlt

Otto Hänel,

Geiststraße 46. Karlstraße 1.

Anker-Cichorien ist der beste.

Preiswerthe Cigarren
empfiehlt v. 2 ₰ an, Brand gut,
F. A. Schnepps, Alter Markt 30.

TRADE MARK

LOBA ET ALBORA

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, Kinder jeden Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende. In ganzen und halben Gläsern.

Mellin's Nahrung macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl.**
Mellin's Nahrung wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.
Mellin's Nahrung erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.
Mellin's Nahrung verhütet, regelmässig gebraucht, Magen- und Darmkrankheiten.
Mellin's Nahrung ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.
Mellin's Nahrung nach Vorschrift angewendet, **bester Ersatz für Muttermilch.**

General-Depot: J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr. 51.

Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Niederlagen in Halle:
Adler-Apotheke.
Engel-Apotheke.
Löwen-Apotheke.
Apotheke zum Deutschen Kaiser.
Helmbold & Co., Leipzigerstrasse 104.
Ernst Jentzsch, Leipzigerstrasse 29.
C. Kaiser, Schmeerstrasse 13.
F. A. Patz, Gr. Ulrichstrasse 9.
H. A. Scheidelwitz Nachf.
A. Steinbach, Königstrasse 15.
E. Walther's Nachf., Steinweg 26 und Moritzzwinger 1.
M. Waltsgott, Grosse Ulrichstrasse 30.
Georg Zeising, Grosse Steinstrasse 1.

Mellin's Biscuits, 50% Mellin's Nahrung enthaltend.

Günstige Offerte für Brautleute.

Ganze **Wohneinrichtungen** f. 175 ₰, bestehend aus 1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 4 Stck. Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 2 Bettstellen, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, Küchenstühle. Ferner **Einrichtungen** für 250 u. 300 ₰ ꝛc. empfiehlt

R. Harmann, Möbelmagazin, Geiststr. 65, Ecke Neumarktstr.

Pa. Feigen-Kaffee,

fabrizirt aus **besten orientalischen** Feigen von **Joh. Gottl. Hauswaldt,** Magdeburg, empfiehlt

W. Dudenbostel,
Consum-Halle.

Anker-Cichorien ist der beste.

Gute und erprobte Uhren

Schweizerfabrikation

Silber-Rmtr.,	solid	M. 12
„ „	schwerere	„ 14
„ „	hochfeine	„ 15
Anker-Rmtr.	15 Rub.	„ 16
„ „	hochfeine	„ 18
½ Chronom.,	3 Deckel	„ 24

Sendung portofrei. Verlangt Katalog.
Gottl. Hoffmann, St. Gallen.

Dank.

Seit mehreren Jahren litt ich an einem offenen Bein, was mir kein Arzt heilen konnte. In meiner Noth wandte ich mich an den **homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** und gelang es diesem Herrn, mich binnen 4 Monaten vollständig herzustellen, wofür ich Herrn Doktor Volbeding meinen besten Dank ausspreche.

Drevenak bei Wesel. **Herm. Bost.**

Für Bäckermeister, Gastwirthe und Fleischermeister.

Patent-Briquettes

in intensiver Heizkraft böhmische und hiesige Knorpelkohle bedeutend übertreffend, **im Preise aber billiger.**

Halle'scher Verein für Kohlenbergbau,
Brüderstr. 3, p.

Jul. S. Goldstein, Thurmstr. 151,
Engros **Rohprodukten-Handlung** Detail.
Einkauf aller Sorten Lumpen, Knochen, Papierabfälle, Brucheisen und Metalle.

Hr. Rick,
39 Gr. Ulrichstr. 39.
Isländer Matjes-Heringe, à Stück 25 Pfg.
Neue Malta-Kartoffeln, 2 Pfund 35 Pfg.
Hochfeinstes Excelsior-Oliven-Oel, in Flaschen und ausgewogen.
Hochf. Tafelzander, à Pfd. 55 Pfg., **Karpfen,** à Pfd. 65 Pfg., **Flußbrecht,** à Pfd. 60 Pfg., **Schellfisch, Cabliau, Lengfisch,** Scholle u. s. w.

Billig!

Stangen-Spargel, 2 Pfd.-Dose, ca. 20 Stangen ₰ 1,50,
do. do. 2 Pfd. „ „ 30 „ „ 1,25,
sowie sämmtliche
Gemüse- u. Frucht-Konserven
empfiehlt
Julius Bethge.

Gegen Cassa 5% Rabatt.

Durch eigene Werkstätten
für Tischlerei und Polsterwaaren
vereint mit Masseneinkäufen ganzer Läger
bin ich in der Lage,

Möbel jeder Art

im Einzelverkauf zu Fabrikpreisen
abgeben zu können und das erlangte Renommé,
die anerkannt billigste Bezugsquelle der Möbelindustrie
zu sein, zu rechtfertigen, wovon sich jeder Besucher meiner erweiterten Lokalitäten
Brüderstr. 12, part., I., II. u. III. Et.
überzeugen wird. Gleichzeitig erlaube mir zu bemerken, daß jeder Käufer durch die Einführung
streng fester Preise
vor jeder Uebervortheilung geschützt ist.

Coulante Zahlungsbedingungen — ohne jeden Aufschlag.

Hallesche Möbelhallen
Nr. 12 Brüderstr. **Th. Pollak.** Brüderstr. Nr. 12.

Leihbibliothek
G. Patrunky,
An der Universität 17.
Neuheiten
treffen fortwährend ein. Abonn. ₰ 1,50 monatl., vierteljährl. 3 ₰.

Gegen Haus- und Feldmäuse
Sehr stark vergifteten
Weizen u. Hafer, sowie stärkstes Rattengift empfiehlt
Georg Zeising.

Cacao entölt, 2—2,40 ₰ p. Pfd. bei **Georg Zeising.**

Anker-Cichorien ist der beste.

Feinste Süssrahm-Tafelbutter
versendet in Postkolli **netto 9 Pfd.** für **10,40 Mk.** franko
Dampf-Molkerei Poberow
bei Neucolzialow in Hintervommern.

Butter
aus den ersten Molkereien Deutschlands kauft man am frischesten und wohlschmeckendsten zu enorm billigen Preisen
bei
J. M. Uehlein,
Geiststr. 36, Nicolaistr. 1, Leipzigerstr. 32.
Stand auf dem Markt direkt hinter den Fleischern.

Specialität: Rein Aluminium-Gebisse D. R.-Patent Nr. 12342.

A. Giehler,

Atelier für künstlichen Zahnersatz und Behandlung kranker Zähne.

Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18950308010/fragment/page=0004